

# Wunschtraum und Wirklichkeit

Der grosse Leo Tolstoi schrieb Klassiker der Weltliteratur. Viele eiferten seinen Ideen nach. Nur wer genau hinsah, erkannte ihn als Spielball von Versuchung und Heuchelei.

Ulrich Kriehn

Im deutschen Fernsehprogramm war vor Weihnachten eine opulente, als Vierteiler gestaltete Literaturverfilmung zu erleben: Tolstois «Krieg und Frieden». Alles war mehr als gekonnt – prachtvolle Gewänder, dramatische Szenen, ergreifende Romanzen, Hochmut und Barmherzigkeit, Elend und Blutvergiessen – es gelang dem Regisseur, das breite Panorama von Tolstois umfangreichem Roman in viele gekonnte Szenen umzusetzen, die jede für sich akribisch und mit Sorgfalt gedreht wurden. Und dabei wurde an nichts gespart, weder an der Ausstattung noch an den Schauspielern aus Deutschland, Frankreich, England, Italien, Frankreich und Russland.

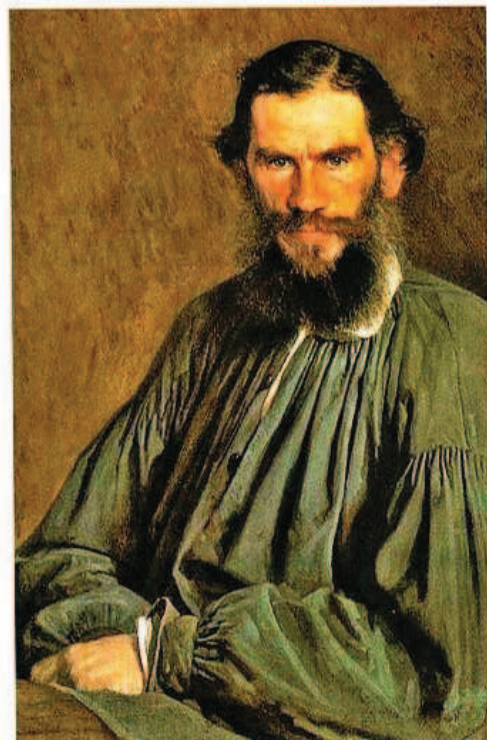
Selbst der sonst auf Psychopathen abgewirtschaftete *Malcolm McDowell* brillierte in der Rolle eines verbitterten und hartherzigen russischen Adligen, der erst auf dem Totenbett erkennt, wie sehr er seiner Tochter – ein Musterbeispiel christlicher Entsagung, Duldsamkeit und Selbstverleugnung – Schmerzen zugefügt hat. Auch eine Bekehrung durch das christliche Beispiel und die Lektüre des Neuen Testaments fehlt nicht, wie ja auch schon in der ersten Hollywood-Verfilmung die Schlussworte eindeutig waren: «Leben heisst lieben, und Gott ist die Liebe!»

So weit, so gut, man greift wieder einmal nach Tolstoi, nimmt auch Anne Karenina wieder zur Hand, versenkt sich in die Sprachkunst dieses grossen Erzählers, der offenbar auch immer wieder ein geistliches Anliegen hatte, wenn sich in seinen Romanen die Menschen nach all ihren Verworfenheiten und Irrwegen auf Gott besinnen. Eigentlich sollte man sich darüber freuen. Nun will ich niemand seine Lesefreude nehmen, und auch nicht das beliebte Spiel «der berühmte Mann war in Wirklichkeit ein ganz schlechter Mensch» spielen.

Bei der Literatur hat es wenig Sinn, nach dem Leben der Autoren zu fragen. Da gäbe es viele, die sehr fragwürdig lebten, und nur ganz wenige Schriftsteller führten – dies nur als Beispiel – etwa eine gute Ehe oder waren vorbildliche Väter. Nein, das wäre ein zu weites Feld, und eines, in dem man leicht den Splitter im Auge des anderen sucht, und den Balken im eigenen übersieht.

Aber bei Tolstoi gibt es etwas, was einen warnen sollte, und darum diese Betrachtung. Allgemein bekannt ist, dass Tolstoi ein grosser Sozialreformer war oder es zumindest sein wollte, der für die Bauernbefreiung kämpfte, was im zaristischen Russland mutig war, und dass Tolstoi am Ende seines Lebens Enthaltsamkeit, Demut, Armut sozusagen gleichnishaft auf seinem Landgut vorleben wollte, was eine grosse Schar von «Jüngern», die sich auch selbst *Tolstoianer* nannten, zu ihm brachte. Dass sich unter diesen auch viele eitle und selbstverliebte Naturen befanden, die sich von Tolstois Ruhm – er war eine weltweit geachtete Persönlichkeit, selbst amerikanische Journalisten kamen mit Interviewwünschen zu ihm – etwas für sich erhofften, liegt wohl in der Natur der Sache. Es gibt immer Menschen, die sich grossen und charismatischen Führern unterwerfen.

Man könnte so weit gehen und sagen, dass Tolstoi der Guru einer auf ihn eingeschworenen Gemeinde war, auch das ist nichts Unbekanntes. Immer wieder gab es in der Wissenschaft Schulen einer bestimmten Lehrmeinung, um die sich dann die mehr oder weniger kritiklosen Jünger sammelten, auch in der Theologie gab es Zeiten, in denen sich



Lew Nikolajewitsch Graf Tolstoi (1828-1910).

gestandene Pfarrer «Bultmannianer» oder «Barthianer» nannten. Nun denn, das gab es immer. Das Erschreckende bei Tolstoi aber ist, dass unter der Fassade, die je nach Bedarf und Zustand neu angestrichen wurde, noch ein ganz anderes Bild auftaucht.

Seine Frau Sofja war 18 Jahre alt, als sie von dem 34-jährigen Tolstoi geheiratet wurde; das Erste, was er dem jungen Mädchen zu lesen gab, waren seine Tagebücher, in denen er alle seine Ausschweifungen und sexuellen Obsessionen seit seinem 18. Lebensjahr aufgezeichnet hatte. Dass eine solche Lektüre für den Beginn einer Ehe nicht eben förderlich ist, blieb ihm völlig verborgen.

**Das Erschreckende bei Tolstoi ist, dass unter der Fassade, die je nach Bedarf und Zustand neu angestrichen wurde, noch ein ganz anderes Bild auftaucht.**



## Der grosse Schriftsteller war ein Mensch, der letztlich nur sich selbst kannte und alle möglichen Tarnkleidungen anzog, um vor der Welt als bedeutende Person aufzutreten.

tiker und beschloss schliesslich, eine neue Religion zu gründen: «Diese Idee ist die Gründung einer neuen Religion, einer Religion Christi, die nicht künftiges Heil verspricht, sondern Heil auf dieser Erde zu geben vermag.»

Während Tolstoi nun auf seinem Gut genauso exzessiv seine neue Religion lehrt und lebt, wird dies von seiner Frau sehr trocken kommentiert: «Ich bin der Meinung, dass es früher, ohne dieses Christentum, um vieles besser war.» Und nun konkret: «Er sprach von der Sündhaftigkeit und dem Übel des Geldes und besass selbst ein Vermögen von anderthalb Millionen Rubel. Er sprach vom einfachen, arbeitsamen Leben und lebte selbst in einem schönen Herrenhaus und schlief auf einer teuren Matratze, ass ausreichend und gut (...) Hatte er das Recht, seine Ideen zu predigen, wenn er selbst nicht nach ihnen lebte?»

Die Ehe Tolstois wird nur noch durch die Klammer der Tradition zusammengehalten, was ihn in seinen letzten Schriften offenbar veranlasst, wirklich seltsame und unsinnige Theorien über die Ehe aufzustellen.

Offenbar entging es Tolstoi in seinem geradezu monumentalen Egoismus,

dass seine eigenen Nächsten unter ihm litten. «Ich lebte mit den Kindern, er mit seinen Ideen und seinem Egoismus», so das bittere Fazit seiner Frau. Anderen fiel das auch auf, und sie formulierten es schärfer, wie der junge *Maxim Gorki* bei einem Besuch: «Ich bewunderte ihn, aber ich gewann ihn nicht lieb. Er ist ein unaufrichtiger Mensch, masslos in sich selbst verliebt. Seine Demut ist Heuchelei, und geradezu abstoßend ist sein Wunsch, für seine Überzeugungen zu leiden.»

Wie weit ist das entfernt von den klaren Anweisungen Jesu an seine Jünger, in denen er alle Abhängigkeiten und menschlichen Hierarchien ablehnte. «Wer der Grösste unter euch sein will, der sei euer Diener» – und das aber nicht als Unterwerfungsgeste verstanden, sondern als Erkenntnis, dass vor Gott alle Menschen gleich sind. Und wie schade, dass man offenbar das Neue Testament zwar lesen kann, aber dann nur als Folie behandelt, hinter der sich der Eigenwille und das Ego umso gewaltiger entwickeln.

Tolstoi ist ein grosser Schriftsteller, ohne Zweifel. Aber eben auch ein Mensch, der letztlich nur sich selbst kannte und alle möglichen Tarnkleidungen anzog, um vor der Welt als bedeutende Person aufzutreten. Man erkennt hier etwas, das man früher einmal «Selbstsucht» genannt hätte.

Die Lektüre des Buches «Sofja Tolstaja – Ein Leben an der Seite Tolstois» von *Ursula Keller* und *Natalja Sharandak*, dem alle Zitate entnommen sind, ist eine ernüchternde und nachdenklich stimmende Leseübung. Und ganz leise fragt man sich dabei, ob diese Versuchung zur Heuchelei, der Tolstoi offenbar erlag, nicht auch dann und wann im eigenen Leben und Christsein aufkommen kann. In diesem Sinne wirkt Tolstois Leben wie ein Warnsignal, das man beachten sollte. ■



Das Ehepaar Tolstoi im Jahr 1910.

Literatur:  
Ursula Keller, Natalja Sharandak: *Sofja Tolstaja – ein Leben an der Seite Tolstois*, Insel Verlag Berlin 2010



Die Grossfamilie.

«Er ist ein grosser Meister in Wort und Schrift, doch was dabei herauskommt, sieht anders aus.» Weitere erschütternde Zitate aus dem Tagebuch seiner Frau: «Es ist merkwürdig, dass er mich niemals gelobt oder gefördert hatte. Sein Verhalten mir gegenüber unterdrückte alle meine Begabungen, machte mich oft mutlos und liess mich die Freude am Leben verlieren.» Sein Sohn Ilja über den Vater: «Niemand dauert er einen, niemals hilft er.»

Sofja Tolstaja erlebte zwischen 18 und 46 Jahren 16 Schwangerschaften, und dies, obwohl der Arzt nach der 12. Schwangerschaft dringend von weiteren Kindern abgeraten hatte. Einmal muss ihre Verzweiflung über ihr Leben so gross gewesen sein, dass sie zu einer Hebamme ging, um eine Abtreibung vornehmen zu lassen, zu der es dann allerdings nicht kam. Sie korrigierte die Bücher ihres Mannes, leitete das anfangs verwahrloste Landgut, kümmerte sich um die Erziehung der Kinder und stellte alle eigenen Wünsche und Bedürfnisse zurück, damit das grosse Genie Tolstoi sich literarisch verwirklichen konnte. Und das tat er ausgiebig.

Tolstoi beschäftigte sich mit Philosophie, Pädagogik, Sozialreformen, und immer wieder mit Religion. Er versuchte, sich der orthodoxen Kirche anzuschliessen, dem «einfachen Glauben des Volkes», befolgte die Riten und Vorschriften, wandte sich dann radikal von der Orthodoxie ab, wurde Kirchenkri-